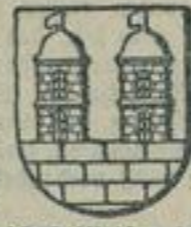


Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint täglich nachm. 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 2 Mk. im Monat, bei Zustellung durch die Posten 2,30 Mk., bei Postbestellung gebührt. Einzelnummern 10 Pf. Die Verhältnisse des Wochenblattes für Wilsdruff u. Umgegend sind in jeder Zeit bei der Geschäftsstelle zu erfragen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung bei Zahlung des Bezugspreises. — Rücksendung eingeschalteter Briefe erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Verlagspreis: Die Doppelseite Raumzeitung 20 Goldpfennig, die Zweifelseite Zelle der amtlichen Bekanntmachungen 40 Goldpfennig, die Zweifelseite Reklameweile im regelmäßigen Teil 100 Goldpfennig. Nachzahlungsgebühr 20 Goldpfennig. Verlags- und Anzeigenverhältnisse sind in jeder Zeit bei der Geschäftsstelle zu erfragen. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Für die Richtigkeit der Angaben übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Jeder Redaktionsantrag ist nur dann anzunehmen, wenn der Betrag durch Kasse eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Anzeigen nehmen alle Vermitlungsgesellschaften entgegen.

Nr. 179 — 83. Jahrgang

Telegr.-Adr.: „Wilsdruff“

Wilsdruff-Dresden

Post-Adr.: Dresden 2040

Sonnabend den 2. August 1924

Zur Lage des deutschen Handwerks.

Von Senator a. D. Benthien, Mitglied der volksparteilichen Reichstagsfraktion.

In wenig Wirtschaftszweigen der deutschen Arbeit steht eine so hohe Tradition, ein so starker Lebensmut und ein so geschickter Anpassungswille, wie im deutschen Handwerk. Fundend auf dem alten großen Überkommen, das sich auf dem Wesen des Handwerks als Erziehungs- und Schaffensstätte aufbaut, geht es in sich immer wieder erneuernder Verjüngung seinen Weg durch die Zeit. Es weiß, daß seine Art in mancher Beziehung der neuen Entwicklung nachgeben muß, aber es gleicht einem ihm dadurch entstehenden etwaigen Verlust oder einer Bekümmernis von gewissen Handwerkswegen wieder aus, indem es jede technische Neuerung, auch für sich ergreift und sie als selbständige Branche oder als wichtige Hilfsquelle für die Industrie zu betreiben sucht. So hat das Zeitalter der Dampfmaschine manchen Handwerksweg geschädigt, aber andererseits hat das Handwerk durch die neue Form gelernt, auch diese sich dienstbar zu machen. Hier ist ihm besonders die elektrotechnische Praxis zu Hilfe gekommen, und während früher die Dampfmaschine die individuelle Arbeit des Meisters auszufalten drohte, ist ihm jetzt durch den elektrischen Kleinmotor ein technischer Bundesgenosse erwachsen, den er mit größter Geschicklichkeit in seinen Dienst zu stellen weiß. Ähnlich wächst dem Handwerk aus allen Kreisen der Bevölkerung in den Hunderttausenden von männlichen und weiblichen Lehrlingen neue Kräfte zu. Sie werden nach den alten deutschen Tugenden Pünktlichkeit, Gehorsam, Pflichttreue, Fleiß, Sparsamkeit und Achtung vor menschlicher und göttlicher Autorität erzogen. Ohne wird naturgemäß die Weltanschauung des selbständig Schaffenden zu eigen, und so entschwinden sie dem Machbereich der sozialistischen Lehre. Außerordentlich wichtig ist daher das Handwerk der bürgerlichen Gestaltungsarbeit.

Unter den Sorgen der neuen Zeit leidet nicht zuletzt das Handwerk außerordentlich schwer. Durch den Währungsverfall verarmt, seiner Ersparnisse, die ihm Kredit verschafften, beraubt, muß mancher, der früher in berechtigtem Selbstbewußtsein dahinschritt, jetzt gewissenmaßen von vorn anfangen, und doch hört man aus diesen Kreisen wenig nützliche Klagen über den Lauf unseres bösen Schicksals. Man ist zu neuer Arbeit, zu neuer Einschränkung und zu neuem Sparen bereit, und daraus kann Deutschlands Wirtschaft große Hoffnungen schöpfen.

Das Handwerk verlangt aber auch staatliche Hilfe, soweit ihm diese gegeben werden kann. Notwendig ist die Flüssigmachung von Krediten für das Bauwesen. Die der Wirtschaft zugewandten Rentenbankkredite sind für das Handwerk nur wenig fruchtbar geworden. Hier ist größeres Entgegenkommen nötig. Die Kreditbetriebe von Reich, Ländern und Gemeinden müssen abgebaut werden, soweit sie sich nicht als Monopolbetriebe (Elektrizität, Gas- und Wasserwerke) bewährt haben. Die Elektrizitätswerke dürfen nicht der Strompreisbemessung nicht so die Leistung verteuern, wie das zurzeit geschieht. Bei der Vergabe behördlicher Aufträge muß das Handwerk stärker berücksichtigt werden unter Benutzung der von ihm eingerichteten regionalen Wirtschaftsstellen. Das Reichsrahmengesetz, das die Berufsvereinerung für Handwerk und Gewerbe fordert, bedarf der baldigen Verabschiedung, damit das Handwerk endlich ebenso wie andere große Berufsstände in der Vertretung seiner Interessen vor der behördlichen Aufsicht unabhängig wird. Alle Garantien für die Sicherung der Lehrlingsausbildung und der Meisterentlohnung sind dem Handwerk zu belassen. Sämtliche zum gewerblichen Mittelstand gehörenden Berufe verlangen mit Recht eine vereinfachte klare Steuergesetzgebung. Die Umsatzsteuer muß auf ihre mittelstandschädigende Wirkung genau geprüft werden, weil der Großbetrieb durch Zusammenlegung verschiedener Produktionsstellen große Teile der Umsatzsteuer sparen kann. Die Mäßigung des sozialistischen Antrags auf Umsatzsteuerbefreiung der Konsumvereine ist eine auch das Handwerk bewahrende Tat. Die Heranziehung der Konsumvereine und Genossenschaften zur Gewerbesteuer in Preußen ist ein Erfolg des volksparteilichen Antrages von Campe-Grundmann. Dadurch ist eine schwere Benachteiligung des gewerblichen Mittelstandes abgemindert. Auch die grundsätzliche Freistellung des Existenzminimums des gewerblichen Unternehmers von der Gewerbesteuer und die geringe Staffelung der Steuer für wirtschaftlich Schwache ist eine Besserung des früheren Zustandes. Mit der Verminderung der Steuerlasten muß eine Verringerung der sozialistischen Auflagen Hand in Hand gehen. Besonderes Gewicht ist auf die Erhaltung oder Neuerrichtung von leistungsfähigen Innungen, Handwerker- oder Mittelstandskassen zu legen. Die Antiwucherergesetzgebung ist im ganzen ein Zeichen von übermäßigem Mißtrauen gegenüber dem selbständigen Gewerbe. Angesichts des zunehmenden Warenangebots und des gewaltigen Konkurrenzkampfes sind Preisprüfstellen durchaus entbehrliche Einrichtungen. Auch der Preisstabilisierungsgesetz gibt zu vielen Schritten Anlaß. Mein Antrag hat hiergegen Stellung genommen und besonders gegen die für Handwerk, Handel und Gewerbe bestehenden Ausnahmegerichte. Ebenso ist endlich der Handelsreiselaubniszwang gefallen, der für manche Handwerkszweige eine böse Hemmung war. Der Eingriff von Behörden und Industrieunternehmungen in das Wirtschaftsgebiet von Hand-

Der Ruhhandel dauert fort.

Direkte Verhandlungen mit Deutschland

Der französische Räumungsplan.

In London herrscht absoluter Stillstand. Zwar in die Reparationskommission eingetroffen und die „Hans Großen“ hat man durch Hinzuziehung des japanischen Vorkaufers und des belgischen Außenministers in einen „Nacht der Sieben“ umgewandelt, aber die Konferenzarbeiten sind auch nicht einen Schritt vorwärtsgelommen. Die Delegationsleiter haben über eine Frage beraten, die außerhalb der Konferenz gelöst werden soll, sie haben sich nämlich mit dem neuen französisch-belgischen Plan für die Räumung beschäftigt und haben beschlossen, daß zunächst der Versuch gemacht werden soll, über diese Frage in unmittelbaren Verhandlungen der Franzosen und der belgischen Regierung mit der deutschen Regierung ein Abkommen herbeizuführen. Hoffentlich ist unter der Frage, über die eine Einigung erzielt werden soll, die Räumung selbst zu verstehen und nicht der französische Räumungsplan, der für Deutschland Unannehmbares enthält.

Dieser Plan läuft darauf hinaus, daß die militärische Räumung von der Flüssigmachung der deutschen Eisenbahnbonds und der Industrieobligationen abhängig gemacht werden soll, so daß der Endtermin für das gänzliche Verschwinden der fremden Truppen auf zwei Jahre hinausgeschoben werden könnte. Die Franzosen und Belgier haben nur das kleine Zugeständnis gemacht, daß die zweijährige Frist für die Räumung, auch wenn es Deutschland nicht gelingt, die Eisenbahnbonds flüssig zu machen, schon am 15. August 1924 zu laufen beginnt. Die Räumung der ersten, der Hagener Zone, soll dagegen erst am 25. Oktober 1924 erfolgen.

Im übrigen sollen die Zonen von Dortmund, Bochum und Essen in dieser Reihenfolge geräumt werden, sobald es Deutschland gelingt, jeweils eine halbe Milliarde Goldmark (nach einer anderen Version zweieinhalb Milliarden) in Eisenbahnbonds oder Industrieobligationen, sei es auf dem Anleihewege flüssig zu machen, sei es aus laufenden Einnahmen vom Generalagenten für die Reparationen zurückzukaufen.

Da die zweite Möglichkeit nach Ansicht der Finanzverständigen auch in Frage kommen dürfte, würde eine beschleunigte Räumung des Ruhrgebietes ausschließlich von der Möglichkeit abhängen, den Betrag von 1 1/2 Milliarden Gold-

mark in Eisenbahnbonds oder Industrieobligationen binnen einer kürzeren Frist als zwei Jahre, gerechnet vom 15. August 1924 an, den Westbüren zur Zeichnung aufzulegen. Belgien und Italien sollen die Absicht haben, vorzuschlagen, daß Sachlieferungen, die Deutschland während dieser zweijährigen Frist liefert, auf den Betrag von 1 1/2 Milliarden Goldmark in Anrechnung gebracht werden könnten.

Nach unserer Meinung ist für Deutschland jede Abmachung unmöglich, durch die es die unberechtigten, vertragswidrige Befehung des Ruhrgebietes auch nur mittelbar als berechtigt anerkennen würde. Vorfeld ist nur so mehr geboten, da in dem französisch-belgischen Plan die Räumung von Duisburg, Düsseldorf und Ruhrort nicht mit einbezogen ist. Dort könnten sie also bleiben, so lange sie wollten.

Die Franzosen glauben wohl auch selber nicht, daß Deutschland sich auf ihren Vorschlag, wenn er nicht wesentlich verändert wird, einlassen könnte. Und auch sonst glaubt man es wohl in London im allgemeinen nicht. Denn wenn man darauf große Hoffnungen setzte, wäre es nicht zu verstehen, daß ein starker Ressentiment zur Herrschaft gelangt ist. Einmal heißt es, Herrlot habe erklärt, er werde abziehen und die weiteren Verhandlungen anderen überlassen, wenn er mit seinen Absichten nicht durchdringe, und darüber hinaus ist sogar von einem Abbruch der Konferenz die Rede. Natürlich wird erklärt, daß es sich dabei nur um leere Gerüchte handelt, und im Ernst denkt auch wohl von den verantwortlichen Personen niemand daran. Aber es kennzeichnet doch die Lage, daß solche Gerüchte überhaupt im Umlauf kommen können.

Ein englischer Kompromißvorschlag?

Paris, 31. Juli.

Nach dem Londoner Berichterstatter des „Quotidian“ scheint man in gewissen englischen Kreisen geneigt, Frankreich und Belgien folgendes Kompromiß vorzuschlagen: Falls die Besatzungsmächte bereit wären, ihre militärische Befehung in spätestens einem Jahr zu beenden, berechnet vom Tage des Inkrafttretens des Sachverständigenplanes an, so würde die englische Regierung ihrerseits sich damit einverstanden erklären, die militärische Befehung der A-D-Zone bis zur Zurückziehung der französisch-belgischen Truppen aus dem Ruhrgebiet ausreicht zu erhalten.

wert, Einzelhandel und Gewerbe durch eigene Warenverkäufe vor grundfährlich bedenklich. Mit Recht ist zu fordern, daß jeder Warenvertrieb durch diese Stellen ebenso wie der berufsmäßige allen Kontrollen, Steuern, Kosten und Auflagen zu unterziehen sei. Durch Einbeziehung der industriellen Fabrikantinnen und Verfertigerstellen in die Gewerbesteuerpflicht ist auch hier zu einem Teil ausgleichende Gerechtigkeit geübt.

Bei den großen deutschen Handwerker-Tagungen tritt neuerdings das Gefühl der Zusammengehörigkeit und der Wille zu lückenloser Organisation immer stärker hervor. Die oben erwähnten Forderungen wurden dort, zuletzt z. B. bei der großen preussischen Handwerkerstagung, erneut mit allem Nachdruck und guten Gründen erhoben. Es bedarf nicht der besonderen Erwähnung, daß es zu der höchsten parlamentarischen Pflicht der bürgerlichen Parteien gehört, durch eine kluge und fürsorgliche Politik dem alten deutschen Handwerk die Lebensmöglichkeit zu bewahren.

Aufwertung.

Dem Taumel der Inflationszeit folgte ein fürchterlicher Kragenjammer. Als unsere Währung dank der Einführung der Rentenmark stabil wurde, kam die traurige Wahrheit ans Licht, daß fast das gesamte deutsche Vermögen in nichts zerfallen war. Alles, was irgendwie mit barem Gelde zusammenhing, Aktien oder Staatspapiere, war zu einem wertlosen Fetter Papier geworden. Der Bestand der Sparkassen hatte sich verflüchtigt. Die Kassen der Sozialversicherungen waren leer geworden. Die Hypotheken hatten sich von selbst getilgt. Wer von seinen Renten leben mußte, dem grünte auf einmal das Nichts entgegen. Nur, was mit Grund und Boden irgendwie Berührung hatte, hatte einen gewissen Wert behalten. Wie aber auch dabei die Substanz geschwunden ist, erkennt man aus einer Bemerkung im Aufwertungsanschluß, wo der Regierungsdirektor auf eine Anfrage erklärte, daß zurzeit landwirtschaftliche Grundstücke von den Wäulen nur mit 15 bis 25 % des Friedenswertes belegen würden.

Bei dieser Lage der Dinge darf man sich nicht wundern, wenn von allen Seiten nach Abhilfe geschrien wird. Der Staat hatte ja in gewissem Sinne schon vorher eingegriffen, indem er den Sozialversicherungen Geld zuwies und auch den kleinen Rentnern unter die Arme griff.

ne Schaden konnte er jedoch nun wieder gutmachen, zumal er selbst kein Geld hatte. Er war zwar seine Schulden losgeworden, aber als die „Summe aller Staatsbürger“, die er darstellte, hat auch ihn die ganze Entwertung mitgetroffen. Die Frage der Aufwertung, die schon vorher ihre Schatten vorausgeworfen hatte, wird also immer aktueller, immer brennender und dringender.

Mit dem ständigen Sinken unserer Baluta war ein Zurückgehen aller Werte verbunden. Um die Hypotheklergläubiger zu schützen, hatte man ein besonderes Gesetz erlassen. Das rasende Tempo der Inflationszeit brachte dann den völligen Zusammenbruch und das stürmische Verlangen nach Hilfe. Dem konnte sich die Regierung nicht entziehen: kraft des ihr verliehenen Rechtes auf Zwangsverfügungen konnte sie eine 15 %ige Aufwertung gewisser Forderungen, wie Hypotheken, unter Umständen in Aussicht stellen. Wir wissen, welche Kämpfe darüber im Kabinett ausgefochten werden mußten. Man mußte sich einerseits der bitteren Tatsache beugen, daß da, wo nichts ist, auch der Kaiser sein Recht verloren hat, andererseits aber mußte man dem berechtigten Verlangen der öffentlichen Meinung Rechnung tragen.

Der Streit, der jetzt um die Aufwertung tobt, zeigt so recht, wie unübersichtlich die ganze Frage ist. Das völlig verarmte deutsche Volk soll einmal die hohen Reparationskosten ausbringen, und zwar jährlich an 2 1/2 Milliarden Goldmark auf die Dauer von fünfundsiebzig Jahren, wenn der Dawes-Plan wirklich durchgeführt wird. Bis dahin sind alle Zinsen für Staatsanleihen illusorisch, da die Notverordnung der Regierung direkt bestimmt, daß erst nach völliger Abbüdung der Reparationslasten die Bindzahlung wieder beginnen kann. Wo soll bei dieser Sachlage noch das Geld für die Aufwertung herkommen?

Die Schwierigkeit der ganzen Frage erhellen am besten die Verhandlungen im Aufwertungs Ausschuss des Reichstages. Die Regierung ließ erklären, daß sie jetzt für diese Frage keine Zeit habe. Sie wollte damit nur umschreiben, daß sie keinen Ausweg sieht. Im Ausschuss kamen die Vertreter aller möglichen Interessengruppen zu Worte, wobei selbst die, die für weitestgehende Aufwertung eintraten, doch zugestehen mußten, daß auch sie bei der trostlosen Wirtschaftslage nicht ausgeben könnten, was geschieden müßte. So wird man wohl alles weitere ruhig der Entwicklung überlassen müssen und abwarten, ob sich doch nicht irgend etwas tun läßt.

Man wird aber gut tun, hier den schwärzesten Pessimismus zu hegen. Eine gewisse Aufwertung wird ja von selbst kommen, so bei Grundstücken und industriellen Unternehmungen, die schließlich wieder in einen gewissen Wert hineinwachsen und dann auch wieder größere Lasten tragen können. Das gilt natürlich von einer Anzahl von Aktien. Dabei würde sich wieder der alte Grundfalsch befinden, daß gerade diejenigen etwas zurückhalten, welche schon früher viel hatten. Dagegen würden alle die leer ausgehen, die auf Rentenbezüge angewiesen sind, vor allem die kleinen Sparrer. Hier können allerdings, wie das Berliner Beispiel zeigt, schon gewisse Aufwertungsanträge gestellt werden. Man darf aber nie vergessen, daß es sich eben nur um Anträge handelt, die so lange auf dem Papier stehen bleiben, bis etwas da ist. Dafür sind die Aussichten nicht unbedingt schlecht. Außerdem hat es den Anschein, als ob der Staat, um zu verhindern, daß irgendwie eine Ungerechtigkeit geschieht, selbst die Früchte einer möglichen Aufwertung pflücken will. Er hat schon den Anfang bei der Hauszinssteuer gemacht und könnte leicht Geschmack an weiteren derartigen Einnahmen gewinnen.

Einigung im Kohlenyndikat.

Essen, Ende Juli.

In der letzten Sitzung des Ruhrkohlenyndikats wurde die unhaltbare Lage besprochen, die sich auf dem Kohlenmarkt infolge der Lockerung der syndikalischen Bindung bei den Haupthandelsorganisationen herausgebildet hat. Die in der Inlandgruppe zusammengefasste große Mehrheit der Mitglieder steht auf dem Standpunkt, daß nur ein straff gehandhabtes Syndikat geeignet sei, eine Besserung zu bringen. Es wurde beschlossen, schon vor Ablauf des jetzigen Syndikatsvertrages (31. 12. 24) eine Regelung in diesem Syndikat herbeizuführen. Die Mitgliederversammlung trug dem schlechten Abschluß dadurch Rechnung, daß sie beschloß, die Verkaufsanteile bis auf weiteres in Kohle auf 75 %, in Holz auf 60 % und in Brei auf 70 % zu verringern. Von einer weiteren Kohlenpreiserhöhung hat man aber abgesehen. Der Bergbau meint mit der letzten Preiserhöhung um 20 % schon an die Grenze des Möglichen gegangen zu sein, um so mehr, als er durch die Mietverträge weiterhin belastet bleibt.

Verlängerung der Micumverträge.

Düsseldorf, 31. Juli.

Heute wurde von der Sechserkommission und der Micum das bisherige Abkommen verlängert. Das neue Abkommen gilt bis zu dem Zeitpunkt, der für den Beginn der im Sachverständigenrat vorgesehenen Reparationszahlungen bestimmt werden wird. Indessen kann die Sechserkommission vom 15. August ab den Vertrag mit fünfjähriger Frist kündigen. 2. Die Aus- und Einfuhrabgaben sowie die Zu- und Abflussgebühren, die im Juli in Kraft waren, werden vom 1. August ab auf die Hälfte herabgesetzt. 3. Die laufende Kohlensteuer wird vom 1. August ab auf 25 Pfennige ermäßigt. 4. Um den Absatzschwierigkeiten, unter denen die Bechen im Monat Juli zu leiden hatten, Rechnung zu tragen, wird die Kohlensteuer für diesen Monat auf 50 Pfennige ermäßigt.

Wetterleuchten auf dem Balkan.

Es gärt allenthalben.

Eine Fülle von Nachrichten läßt darauf schließen, daß sich die Wölfe auf dem Balkan in großer Aufregung befinden, die teils durch außenpolitische, teils durch innenpolitische Vorgänge oder Befürchtungen hervorgerufen wird. Nachrichten, denen gegenüber ansässige Abwegungen wenig ins Gewicht fallen. Da ist zunächst Rumänien. Von der beabsichtigten Frage ist es allerdings im Augenblick still, aber wie sieht es im Innern aus. Die Regierung in Bukarest hat sich zu besonderen militärischen Vorkehrungen veranlaßt gesehen, um Staatsfriedensgefahren des Generals Avarescu zu begegnen. Sie hat Grenzübergänge geschlossen und eine scharfe Paß- und Telegrammenzür eingeführt. Sie bestreitet, daß über neue Bezirke der Belagerungszustand verhängt worden sei, bestreitet es auch von Brasila, aber Reisende, die dort anwesend sind, haben den Abdruck

Das Probefahr der Dolores Renoldi.

25 Roman von Fr. Lehne.
Urheberrecht durch Stuttgarter Romanzentrale G. A. Hermann, Stuttgart.

„Also bringen Sie mit vertrauensvoll das Kapital, liebe Baronin. Sie werden mit mir zufrieden sein.“
„Die Kleinigkeit, Herr Doerfer, eigentlich muß es Ihnen lockhaft erscheinen.“

„Im Gegenteil, ich bewundere das Talent, das geschäftliche Genie, durch das eine gewisse schöne Frau imstande ist, eine immerhin so bedeutende Summe zu verdienen! Mein Kompliment —“, er neigte sich zu ihr, fohle ihre schmale Hand, und den weißen Lederhandschuh etwas zurückstreifend, küßte er sie auf den Unterarm.

Sie errödete tief, weniger wegen dieses ungewohnten Handkusses als wegen seiner Worte, die, nicht gerade taktvoll nach den ihren ihr deutlich sagen mußten, daß er um die tatsächliche Herkunft dieses Geldes wohl wußte. Und zum Ueberflus bemerkte er jetzt ganz unvermittelt:

„Dolores Renoldi ist eine strahlende, glückliche Braut! Ich traf sie gestern mit ihrem Verlobten — beiden lastete das Glück aus den Augen, und der Konjul ist hochbefriedigt. — Das beste Geschäft hat aber Embingen gemacht. Ja, ja, er ist in unserem B. noch nicht mal warm geworden — und fängt sich das so sehr begehrte Goldfischchen ein — gar geschickt hat er es angefangen.“

Magda Schorbed hatte sich erhoben; heiß brannte die Röte auf ihren Wangen. Sie litt unter Doerfers Worten unlosbar, fühlte sich dadurch beschämt, gedemütigt — er sah ihre Empfindungen ganz deutlich auf ihrem schönen Gesicht. Er sah wieder nach ihrer Hand.

„Liebe, verheiratete Baronin —“, sagte er in väterlichem Ton, wenn ich vor etwas Respekt vor dem deutschen Bemühen, Geld zu verdienen, zu arbeiten — und nicht davor, sich auf der Bärenhaut bequem auszustrecken. Sie interessieren mich, liebe Baronin, ich kenne und schätze Sie — haben Sie nur immer Vertrauen zu mir, ich meine es gut!“

Ueber die Verhandlungen der Repko mit Deutschland

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Paris, 1. August. Die Reparationskommission wird heute vormittag unter dem Vorsitz Barthous eine offizielle Sitzung abhalten. Sie wird offiziell zusammengetreten, sobald sie entsprechend § 9 des Berichtes der juristischen Kommission von den verbündeten Regierungen Auftrag erhalten hat, mit der deutschen Regierung ein Abkommen zu treffen, das dem Reich die Verpflichtung auferlegt, die Bestimmungen des Sachverständigenberichts, soweit sie sich auf Deutschland beziehen, auszuführen. Die verbündeten Regierungen müssen sich aber erst über den Wortlaut des Protokolls einig sein, das dem Reich unterbreitet werden soll. Die Reparationskommission wird über dieses Protokoll und über die Erfüllung der am 15. Juli angegebenen fünf Bedingungen zur Ausführung des Sachverständigenberichts nicht mit der Kriegsausschusskommission, sondern mit den Vertretern der deutschen Regierung selbst verhandeln.

Berlin lehnt jede Verzögerung der Ruhräumung strikte ab.

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Berlin, 1. August. Der außerordentliche Wechsel, der sich in London bemerkbar macht, hat die Berliner politischen Kreise zu starker Zurückhaltung in der Beurteilung der Lage veranlaßt. Man erklärt, daß die im französischen Memorandum erhobene Forderung einer Verlängerung der Ruhräumung bis zum 15. August 1926 von keiner deutschen Regierung angenommen oder gebilligt werden könnte, nachdem in den letzten Verhandlungen des Deutschen Reichstages alle Parteien sich darüber einig waren, daß die sofortige restlose Räumung der Ruhr und des Einbruchgebietes eine selbstverständliche Folgerung der Durchführung des Sachverständigenberichts sein müsse. Ebenso seien sich alle Parteien darüber einig gewesen, daß die Durchführung des Gutachtens nicht etwa erst nach der Unterbringung der Industrieobligationen, sondern mit dem Moment der Ausgabe dieser Obligationen beginne. Die deutsche Regierung müßte, falls die letzten aus London kommenden Meldungen sich bestätigen sollten, wonach das Kompromiß zwischen Frankreich und England auf dem Wege gefunden wurde, daß die Frage der Ruhräumung direkten Verhandlungen mit der deutschen Regierung zugeschoben werde, die französische und die belgische Regierung mit aller Dringlichkeit darauf aufmerksam machen, daß die Besetzung des Ruhrgebietes seinerzeit nur zum Schutze der Ingenieurkommissionen erfolgte und daß, wenn diese Ingenieurkommissionen bei der wirtschaftlichen Räumung verschwinden, selbstverständlich auch die militärische Besetzung mit verschwinden müsse. Die Frage der Räumung des Einbruchgebietes müsse von Deutschland unter dem Gesichtspunkte verhandelt werden, daß es sich bei der Besetzung von Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort um eine Sanktion handelte, die nicht im Versailler Vertrag begründet sei und auch nicht von allen Mächten, die den Vertrag unterzeichnet haben,

eines Plakates mitgebracht, das der Kommandierende General in Braika hat anschlagen lassen.

Inzwischen hat der Innenminister in Bulgarien in einem Interview Wiener Journalisten zugegeben, daß die kommunistische Agitation in Bulgarien stärker sei als je vorher und über reiche Geldmittel verfüge, die aus Moskau stammen. Kürzlich hat er es noch bestritten. Jetzt kann er es nicht mehr, weil die Tatsachen allzulaut reden. In der Hafenstadt Varna ist es zu einem blutigen Konflikt mit den Regierungstruppen einerseits und Kommunisten und Agrarern andererseits gekommen. Diese wollten den Regierungspalast, das Postgebäude und die Kasernen mit Dynamit in die Luft sprengen. In der ganzen Stadt wurde heftig gekämpft. Das Oberkommando in Sofia ließ den Befehl ausgeben, daß die Stadt verhängen, der auch auf alle Grenzprovinzen ausgedehnt worden ist. Die bulgarischen Behörden schritten an vielen Orten zu Massenverhaftungen.

Dazu kommen fortgesetzte Reibereien mit Griechenland, zu denen bald hießen, bald drüben der Anlaß gegeben wird. Aus Athen wird gemeldet, daß der griechische Bürgermeister eines Dorfes bei Stanimata an der griechisch-bulgarischen Grenze kürzlich von 10 Bulgaren ermordet wurde, die Bomben gegen sein Haus warfen. Die bulgarische Regierung drückt, wie verlautet, ihr Bedauern über den Zwischenfall aus und jagte die Befragung der Schutzbüro in. Aus Sofia hinwiederum kommen

anerkannt sei. Es könne also in diesen Fragen, die augenblicklich in London im Mittelpunkt der Diskussion stehen, kein Kompromiß von deutscher Seite ausgehen, weil man dann höchstwahrscheinlich nicht einmal für eine einfache Mehrheit, geschweige denn für eine Zweidrittelmehrheit zum Gutachten im Reichstag Stimmen aufbringen könnte.

Deutschlands Einladung heute?

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Paris, 1. August. Der Sonderberichterstatter der Agentur Havas in London glaubt voraussagen zu können, daß morgen die Einladung an die deutsche Regierung zur Beteiligung an der Londoner Konferenz ergehen werde. Dieser Beschluß werde nach seiner Ansicht in der Sitzung gefaßt werden, die morgen vormittag 10,30 Uhr die Führer der Delegationen in Downing Street abhalten werden. In London nehme man an, daß die deutschen Delegierten Montag zu Verhandlungen bereit sein werden.

Sicherheitskonferenz im Oktober.

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Paris, 1. August. Nach dem Sonderkorrespondenten des „Matin“ soll man in Konferenzkreisen beabsichtigen, alle mit dem Sicherheitsproblem zusammenhängenden Fragen einer neuen Konferenz vorzulegen, die im Monat Oktober im Anschluß an die Vollversammlung des Völkerverbundes zusammenzutreten soll.

Amerikas Kreditbereitschaft.

New York, 1. August. Wie das „Journal of Commerce“ aus Washington erfährt, hat die Federal Reserve Board die Reservebanken ermächtigt, deutsche Handelswechsel, die auf Dollar lauten und von der deutschen Goldbankbank indossiert sind, anzukaufen.

Eine Niederlage der Herriotregierung.

Paris, 1. August. Die Regierung hat gestern in der Kammer eine Niederlage erlitten, indem ihr Vorschlag, die staatlichen Vorschüsse an die Departements um 1.682.000 Franken zu reduzieren, mit 287 gegen 258 Stimmen abgelehnt wurde.

19 Bulgaren in Mazedonien getötet.

Wien, 1. August. Aus Sofia wird gemeldet, daß ein griechisches Grenzbatallion 26 Bulgaren in Griechisch-Mazedonien gefangen und 19 von ihnen getötet hat. 5 weitere seien von dem gleichen Schicksal betroffen. Die bulgarische Regierung wird bei der griechischen Regierung und bei der internationalen griechisch-bulgarischen Auswanderungskommission energische Schritte wegen dieses Vorganges unternehmen.

Nachrichten über Gewalttaten gegen die bulgarische Bevölkerung in Westbulgarien und Ostmazedonien. Man wolle die Bulgaren zur Auswanderung zwingen. So verschwand vor einiger Zeit zwei Bauern aus dem Dorfe Derwent im Kreise Dedeağaç und wurden drei Tage später ermordet und durch Abschneiden der Nase und der Ohren verstümmelt aufgefunden. Die Kleider und Wertgegenstände waren den Opfern gelassen worden. Das Verbrechen wurde an Ort und Stelle von zwei Engländern bestätigt, von denen der eine der Vorsitzende der internationalen Unterkommission für freiwillige griechisch-bulgarische Auswanderung ist. — Sturmzeichen, die Beachtung verdienen!

Kleine Nachrichten

Die Reichswehr am 3. August.

Berlin, 31. Juli. Der Reichswehrminister hat angeordnet, daß am 3. August Soldaten lediglich an den von den Behörden geleiteten Feiern teilnehmen. Dasselbe gilt auch für den 11. August.

Die Rückkehr des Botschafters Houghton.

Berlin, 31. Juli. Der amerikanische Botschafter Houghton ist heute vormittag wieder in Berlin einetroffen.

mein Mann gestorben, meiner Tochter eine gebiegene Erziehung zu geben. Mein Einkommen reichte nicht aus; ich war gezwungen, zu arbeiten; ich hatte sogar eine Stelle als Hausdame bei wenig gebildeten Leuten angenommen, hatte das meinem Stolz abgerungen. Aber wie schwer war das! Man ist doch durch Herkommen und Erziehung verwöhnt! Lassen Sie mich über diese unerquickliche Sache schweigen — ich kann einmal nicht dienen.“

„Dazu sind Sie auch nicht geboren.“ Wieder küßte er ihre Hand, mit eindringlichem Blick ihre Augen suchend. Dann fragte er plötzlich: „Warum haben Sie eigentlich nicht wieder geheiratet? So jung zur Witwe geworden — und mit allen inneren und äußeren Vorzügen ausgestattet —“

„Ich konnte mich nicht dazu entschließen, obwohl du Frage, ich sage es ruhig, mehrmals an mich herangetreten war. Ich hatte mir trotz aller Widrigkeiten dennoch meine Ideale bewahrt, und eine Ehe ohne Liebe zu schließen, wäre gegen mein Gefühl gegangen! Mit einem Mann, den ich liebe, kann ich arbeiten, darben — wenn es sein muß — und ich habe es auch in den letzten Jahren meiner Ehe getan! Ich frage nicht nach Best! Aber nur als Dekoration oder Luxusgegenstand in eines reichen Mannes Haushalt zu dienen, wie es mir ein paarmal geboten, nein, dazu denke ich von der Ehe zu hoch! Lieber bleibe ich allein und schlage mich so schlecht und recht in meinen einfachen Verhältnissen durch. Offen gesteh ich: wohl hätte ich öfter Sehnsucht, mich einem gütigen, guten Manne anzuschmiegen, anzuvertrauen — doch der Richtige ist mir eben nicht wieder über den Weg gelaufen! Und es muß auch so gehen! Tapfer nehme ich mein Leben in meine Hände, und ich bin es nun so ganz zufrieden — ich bin von niemandem abhängig und niemandem zu Dank verpflichtet!“

„So resigniert? Eine so schöne Frau, wie Sie, liebe Baronin, darf nicht so sprechen —! Ihnen stehen doch noch alle Möglichkeiten offen.“

In gut gespielter Mädchenhaftigkeit senkte sie die Augen, um sie dann gleich wieder voll aufzuschlagen; sie wußte, wie verführerisch das Spiel ihrer dunklen Augen mit den langen seidigen Wimpern war.

Ein leiser Seufzer hob ihre Brust, während sie auf seine Aufforderung von neuem Platz nahm.

„Sie sagen das so leicht hin! — Was haben Sie für eine Ahnung, Herr Doerfer, wie ich in einem im Leben gemacht wird, wenn man nicht in die, eine männlichen Schuh und Rat. Mein ein...

Sao Paulo in der Hand der Regierung.

Berlin, 31. Juli. Sao Paulo ist wieder in der Hand der brasilianischen Regierung. Die unmittelbare Verbindung mit dem deutschen Konsulat ist wieder hergestellt. Soweit sich nach den bisher vorliegenden telegraphischen Meldungen unserer Gesandtschaft in Rio de Janeiro und des Konsulats in Sao Paulo übersehen läßt, sind reichsdeutsche Firmen durch den Rußland und die Beschießung der Stadt nicht erheblich geschädigt worden.

Bayerns Protest gegen die Schuldfrage.

München, 31. Juli. Im bayerischen Landtag wurde heute der Antrag der Bayerischen Volkspartei, bei der Reichsregierung dahin zu wirken, daß bei Vorlage der Gesetzentwürfe zum Sachverständigenrat die Behauptung von der Kriegsschuld Deutschlands offiziell und feierlich als unwahr erklärt wird, soweit sie im Vertrag von Versailles niedergelegt ist, als erprecht bezeichnet werde, angenommen. Für den ersten Teil des Antrages stimmte, mit Ausnahme der Kommunisten, das ganze Haus, für den zweiten Teil stimmten die Mitglieder der Koalition.

Die Gefangenen von Niederschönenfeld.

München, 31. Juli. Wie von amtlicher Stelle bekanntgegeben wird, sind in Niederschönenfeld noch zehn politische Gefangene wegen Teilnahme an den Käteunruhen des Jahres 1919 eingesperrt. Von allen Festungsgefangenen haben bis jetzt 123 ihre Strafe ganz verbüßt; 77 sind begnadigt worden.

Die Aufgehoben Ländigen die Lohnordnung.

Essen, 31. Juli. Der Zechenverband hat die Lohnordnung für den Ruhrzechenbergbau zu Ende August geändert, und zwar unter Hinweis auf die gescheiterten Verhandlungen über eine Regelung der Löhne für die sächsischen Randzechen, der sich die Arbeitnehmervertreter mit der Begründung widersetzen, daß sie nicht ohne vorherige rechtzeitige Kündigung der geleisteten Lohnordnung erfolgen könne.

Bahnverstaatlichung in der Tschechoslowakei.

Prag, 31. Juli. Die tschechoslowakische Regierung bereitet für den 1. Januar 1925 die Übernahme sämtlicher Privatbahnen durch den Staat vor. Die durch deutsch-böhmisches Gebiet führende Aufg.-Zepfiker und die vorwiegend in deutsch-böhmischem Gebiet gelegene Buschlehrader Eisenbahn sind bereits verstaatlicht worden.

Die Abschließung Hölleins aus Belgien.

Brüssel, 31. Juli. Nach einer Meldung der „Dernière Heure“ hat gestern die Polizei Anweisung gegeben, den kommunistischen Abgeordneten Höllein an die deutsche Grenze zurückzuschaffen. Höllein sollte in Belgien gelegentlich der bevorstehenden kommunistischen Kundgebungen gegen den Krieg verschiedene Vorträge halten.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 1. August 1924.

Merktblatt für den 2. August.

| | | | |
|-----------------|-----------------|---------------|-----------------|
| Sonnenaufgang | 4 ²⁰ | Mondaufgang | 6 ²⁰ |
| Sonnenuntergang | 7 ¹⁰ | Monduntergang | 8 ¹⁰ |

1815 Dichter und Literaturhistoriker Adolf Friedrich Graf v. Schack geb. — 1914 Ultimatum Deutschlands an Belgien. — Neutralitätsklärung Italiens. — Die Franzosen eröffnen die Feindseligkeiten gegen Deutschland.

Die Gedenkfeier für die Kriegsofopfer.

Zu der am Sonntag, den 3. August, im ganzen Reich stattfindenden Gedenkfeier für die Kriegsofopfer ist noch folgendes zu bemerken: Ehe die angeordnete Verkehrsstille eintritt, werden zum Gedächtnis unserer im Weltkriege gefallenen Soldaten die Glocken sämtlicher Kirchen läuten. Die Verkehrsstille beginnt in dem Augenblicke, in dem das Geläut der Glocken verstummt. Damit das der Trauer um die Kriegsofopfer gewidmete Schweigen wirklich ein allgemeines wird, darf von jedermann erwartet werden, daß man sich den Gedanken, der in dieser Verkehrsstille liegt, reiflich zu eigen macht, und daß auch jeder H u g a n g e r entblößten Hauptes zwei Minuten lang auf der Stelle verharret, auf der er sich bei Verstummen des Glockengeläutes gerade befindet. Wenn werden die Radfahrer gebeten, beim Einsetzen der Verkehrsstille abzusteigen und dort, wo sie sich gerade befinden, zu verweilen. Die Kraftwagenfahrer wollen ihre Fahrzeuge ebenfalls die zwei Minuten über anhalten. Wenn jedermann, der um die Mittagsstunde des 3. August auf der Straße weilt, die diesen Wünschenswerten trägt, steht zu hoffen, daß überall der Gedanke, der der Verkehrsstille zugrunde liegt, würdig und einflussvoll zum Ausdruck kommt.

Die Abnahme der Tageslänge macht sich jetzt schon sehr bemerkbar. Am 1. Juli ging die Sonne um 3,59 Uhr auf und um 8,35 Uhr abends unter. Am 31. Juli erschien sie erst um 4,34 Uhr (sie war aber wegen des Regenwetters nicht sichtbar) und verschwand um 8,04 Uhr. Das ergibt eine Verkürzung der Sonnenscheindauer von 35 Minuten früh und 31 Minuten abends, also insgesamt eine Abnahme der Tage um 1 Stunde und 6 Minuten.

Weitere Verschlechterung des Arbeitsmarktes in Sachsen. Das Landesamt für Arbeitsvermittlung veröffentlicht über die Lage auf dem Arbeitsmarkt auf die Zeit vom 20. bis 26. Juli 1924 folgenden Bericht: Die Gesamtarbeitsmarktlage hat auch in dieser Berichtswoche eine weitere Verschlechterung erfahren. Die Zahl der Kurzarbeiter und Erwerbslosen ist nach wie vor und zwar diesmal in allen Berufsgruppen im Steigen begriffen, da mehr und mehr auf Beschränkung der Arbeitszeit zugewandten bzw. zu Entlassungen übergegangen wird, was außer auf Geldknappheit auch auf Mangel an genügend Eingängen von Aufträgen zurückzuführen ist. Beschäftigte männlichen und weiblichen Geschlechts fanden nur in geringem Maße Unterkommen. Immer unangünstiger gestaltete sich vor allem die Arbeitsmarktlage in der Industrie der Steine und Erden, insbesondere in der Glasindustrie, in der Metallindustrie, in der Spinnstoffgewerbe, für ungelernte Arbeiter und für kaufmännische und Bureauangestellte. Aber auch im Bergbau, in der chemischen, Papier-, Leder- und Holzindustrie, desgleichen im Nahrungs- und Genussmittel- sowie im Gast- und Schwanenwirtschaftsgewerbe ist keine Besserung wahrzunehmen. Selbst im Baugewerbe, in welchem die Arbeitsmarktlage noch als gut anzusprechen ist, kam es infolge Baueinstellungen, hervorgerufen durch Geldknappheit, hier und da zu Entlassungen von Maurern und Bauarbeitern. Wie sehr der Beschäftigung und die Aufnahmefähigkeit für Arbeitsuchende in der Industrie und in den einzelnen Berufsgruppen zurückgegangen ist, geht am deutlichsten daraus hervor, daß in der Landwirtschaft und in der Gruppe für Hausangestellte ein Ueberangebot zu verzeichnen ist, während für diese Berufsgruppen in Zeiten guten Geschäftsganges in der Industrie Arbeitskräfte zu erhalten sind. Trotzdem aber werden auch jetzt noch junge Brauereiarbeiter, insbesondere weibliche Kräfte in der Landwirtschaft und für häusliche Dienste weiterhin gesucht.

Die Nonne in der Wilsdruffer Gegend. Dieser Tage ist auch in unserer Gegend die Nonne, vorerst allerdings vereinzelt, wieder aufgetreten. Sie hat Ende Juli und im August ihre Flugzeit. Dabei ist jetzt besonders aufmerksame Naturbeobachtung am Platze. Die Nonne, ein meist braungrau und weiß ausgehender Schmetterling aus der Familie der Spinner, hat eine Breite von vier bis sechs Zentimetern. Sie legt ihre Eier zwischen die Rindenschuppen der Bäume; die Raupen bleiben die ersten Tage in Familien beisammen und sind im Juni erwachsen. Die Raupe verpuppt sich dann an Baumstämmen oder zwischen Radeln und Blättern. Obwohl die Nonne vorzugsweise in Nadelwäldchen auftritt, verpuppt sie auch Laubbäume durchaus nicht. Jeder Naturfreund und insbesondere jeder Baumbesitzer muß sich daher den rücksichtslosen Kampf gegen diesen Schädling angelegen sein lassen. Die Verwüstungen in Südsachsen und in der Tschechoslowakei reden eine zu fürchterliche Sprache.

Festelmarkt. Am heiligen Markttag wurden 52 Stück Gerste eingebracht. Der Preis bewegte sich zwischen 10 bis 18 Mark. Ausnahmen über Notiz.

Bergbauische Ausstellung. In den Tagen der Gastwirtsausstellung in Zwickau vom 10. bis 17. August 1924 veranstaltet das Sächsische Steinkohlenyndikat m. b. H. in Zwickau im Rahmen der Jahreszusammenkunft der sächsischen Elektrizitäts-, Gas- und Wasserfachbeamten eine bergbauische Ausstellung, die außerordentlich sehenswert werden wird. Es soll eine eingehende Darstellung der Förder-, Veredelungs- und Feuerungstechnik der sächsischen Kohle im Modell und Bild gezeigt werden.

Erhöhung der Veteranenbeiträge. Die Kriegsteilnehmerbeiträge werden vom 1. August 1924 an auf den Monatsbetrag von 10 Goldmark erhöht. Die Zahlstellen sind vom Ministerium des Innern angewiesen, diese Beträge verlagsweise zu zahlen. Das Gnadenvierteljahr beträgt mithin vom 1. August 1924 an 30 Goldmark. Dieser Betrag ist in einer Summe zu zahlen und im Sterbemonat fällig. Stirbt ein Beihilfsempfänger im Juli, so erhält dessen Witwe, worauf im Hinblick auf die hier gemachten Wahrnehmungen besonders hingewiesen wird, nur 30 Goldmark, sondern nur 24 Goldmark als Gnadenvierteljahr.

Das Versenden von Kettenbriefen großer Anflug. Der Anflug der Versendung sogenannter Kettenbriefe beginnt wieder von neuem. Es wird vor der Versendung dieser Briefe gewarnt. Sollte jemand einen solchen erhalten, so werfe er ihn ohne Säumen ins Feuer. Sollte er aber den Absender kennen, übergebe er den Brief unter Angabe des Namens jenes der Polizei, damit keine Bestrafung wegen Verübung groben Anflugs erfolgen kann.

Ehemalige 177er. Am 6. September d. J. fährt sich zum 10. Male der Tag von Lenharrée und zum 8. Male der Tag von Vermantovillers. Zur Erinnerung an diese beiden Tage und um überhaupt allen ehemaligen 177ern Gelegenheit zu geben, sich mit Regimentkameraden wiederzusehen, findet Wiedersehensfeier in größerem Umfang vom 6. bis 8. September 1924 in Dresden statt, bestehend in Begrüßungsabend am 5. September im Reglerheim, Friedrichstraße; am 7. September Gedächtnisfeier auf dem Garnisonfriedhof; nachmittags im Vereinshaus, Hingendorfsstraße, Kommerz mit Ball; am 8. September je nach Beteiligung Dampfbootfahrt in die Nähe von Dresden. Alle Kameraden werden um Abwesenangabe gebeten an die Geschäftsstelle des 177er Dankes, Kamerad Ingenieur Heinert, Dresden-A., Kaiser Straße 145, Fernsprecher 40403, von wo Programme usw. zu erhalten sind. Zur Wiedersehensfeier wird auch die Regimentsgeschichte erscheinen. Preis circa 4 Mk.

R.-t. Heiligendorf. (Schulfeil.) Genieße still zufrieden den sonnig-heiteren Tag, du wirst nicht, ob hinterdem ein gleicher kommen mag. Von diesem zufriedenen, sonnig-heiteren Geiste war das Schulfeil durchweht, das am Sonntag, den 20. Juli 1924, in Heiligendorf gefeiert wurde. Der Festzug zeigte in geeigneter Weise die vier Jahreszeiten, denen zwei Märchenbilder von Kollpöppchen und Schneewittchen treffend eingereiht waren. Während „Kollpöppchen“ dem Ganzen eine gemütlige Stimmung verliehen, boten ihm die Zigeuner durch ihr schneidendes Auftreten einen feurigen Charakter. Am Zuge festlich getrennt, konnte man auf dem Festplatz beobachten, wie die Stimmungsbilder in friedliche Unterhaltung mit Gnommen und Spahmachein sich eingelassen hatten, nicht zu vergessen des gestrengen Gendarmen, der bei einem solchen Feste unentbehrlich ist.

Neufkirchen. (Gastpredigt.) Am vergangenen Sonntag fand hier die erlebte Pfarrerstelle hiesiger Pfarodie die dritte Gastpredigt durch Herrn Pfarrer Roth aus Albrechtshain bei Leipzig statt und war das altbewährte Gotteshaus wieder außerordentlich zahlreich besetzt.

Neufkirchen. (In die Mähmaschine geraten.) Am Dienstagmittag ereignete sich im hiesigen Orte ein Unglücksfall. Ein jugendlicher landwirtschaftlicher Arbeiter geriet beim Getreidemähen in die Mähmaschine, wodurch er am linken Fuß herabgerissen wurde, daß sich nach Anlegung eines Notverbandes die Ueberführung ins Krankenhaus nach Roffen nötig machte.

Kirchennachrichten für Wilsdruff u. Umgegend am 7. Sonntag nach Trinitatis. Wilsdruff: Gedenkfeier für die im Weltkriege Gefallenen. Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst (Pf. Weber, Linbach). Kirchenmusik des freiwilligen Kirchenchores zur Gedenkfeier für die Opfer des Weltkrieges. Requiem dem Andenken unserer gefallenen Brüder: „Die ihr Blut und Leib und Leben habt für uns dahingegeben“ für Alto, gemischten Chor und Orgel von William Edwards. Auf dem Ehrenfriedhof: „Barum sind der Tränen unterm Mond so viel“, geistliches Lied für gemischten Chor von Schulze. Gesang: Freiwilliger Kirchenchor. An der Orgel: Herr Theo Hienrich. Am Ende der Gedächtnisfeier: Allgemeiner Gesang: „Ach hatt' einen Kameraden.“ Texte an den Kirchentüren und am Ehrenfriedhof. Etüd 10 Hg. — Mittwoch, 6. August, abends 6 Uhr Jungmännerverein (Jugendheim). — G r u m b a c h: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Gedenkfeier an den Weltkriegstoten. Danach auf dem Friedhof Gefallenenehrung. Danach Unterredung mit der konfirmierten Jugend. — Donnerstag, 7., und Freitag, 8. August, Pölsaender 1 u. 2. — R e s s e l s d o r f: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Pf. Heber); 11 Uhr Kindergottesdienst (berkelbe); nachm. 2 Uhr Taufen. — S o r a: Vorm. 9 Uhr Gedenkfeier (Pfarrer Teufel). — R ö h r s d o r f: Vorm. 8 Uhr Gedenkfeier (bei schönem Wetter am Kriegerdenkmal). — L i m b a c h: Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst. Danach Ehrung der Gefallenen. — B l a n k e n s t e i n: Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst; 10 Uhr Kindergottesdienst.

Katholischer Gottesdienst Wilsdruff (Schloßkapelle). Vorm. 12 Uhr. Predigt und Gebet.

Unser täglich Brot

Das deutsche Volk! Erwacht! Das wird ein jeder nur allzu sehr am eigenen Bilde gespürt haben. Um so größer muß unser Bestreben sein, uns besonders in der Ernährung vom Aus-

lande unabhängig zu machen. Davon sind wir leider aber noch weit entfernt.

Während die deutsche Außenhandelsstatistik 1913 unter „Roggengetreide“ und „Weizen“ noch einen stattlichen Ausfuhrposten buchen konnte, betrug im Jahre 1923 die deutsche Einfuhr an Roggen 9439, an Weizen 4744 Doppelzentner. Trotz der Verringerung der deutschen Bevölkerung auf etwa 94 v. H. ist eine Erhöhung des Zuzufuhrbedarfes an Brotgetreide im Jahre 1923 auf 107,5 v. H. des Bedarfs von 1913 eingetreten.

Wenn nun auch der gesamte deutsche Außenhandel Schritt für Schritt zurückgegangen ist, so gibt es doch zu denken, daß sich in der Einfuhr des Weizens das Verhältnis Weizen:Roggen im ersten Vierteljahr 1924 gegenüber 1923 bereits wesentlich verschoben hat, nämlich von 1:2 auf 3:5; d. h. das deutsche Volk greift, trotzdem ihm keine gesamte Lage die größte Sparfamkeit predigt, bereits wieder in zunehmendem Maße nach dem teuren Weizenmehl.

Hierzu kommt noch, daß die dunkleren, an Eiweiß, Ergänzungsstoffen usw. reicheren Mehle fast ganz aus dem Handel verschwunden sind; nur die allerfeinsten weißen Mehle entsprechen dem Geschmack der anspruchsvollen Käuferkraft.

Es ergibt daher im ureigensten Interesse eines jeden einzelnen der Mahnruf: Deutsche, unterstützt euer Vaterland in seinem schweren wirtschaftlichen Ringen. Wendet euch wieder mehr dem kräftigen Schwarzrot aus deutschem Roggenmehl zu und vermeidet nach Möglichkeit das teure Auslandsweizenmehl!

Wetterbericht.

Wolkig, zeitweise heiter, stellenweise düstern, warm, schwache westliche Winde.

Sachsen und Nachbarschaft

Zauderode. (Um Schachverunglück.) Am Dienstagabend verunglückte im staatlichen Steinkohlenwerk Zauderode der Bergarbeiter Rudolf Sch. (Kretsch-Deuben) durch vorzeitiges Losgehen eines Sprengschusses. Er wurde durch Sprengflut an beiden Beinen schwer verletzt und erlitt außerdem Fleischwunden am Körper, so daß sich seine Ueberführung nach dem Stadtkrankenhaus Friedrichstadt notwendig machte. Einige Kollegen, die zu gleicher Zeit an der Unglücksstätte beschäftigt waren, kamen mit leichten Verletzungen und dem Schrecken davon.

Siebenlehn. Das 100- bzw. 25jährige Fahnenjubiläum und Königsschießen der hiesigen Schützenvereine fand am Sonntag unter zahlreicher Anteilnahme auswärtiger Gilden statt. Am Jahre 1899 mußte die Gilde ihre alte Fahne, eine ehemalige Militärfaune, an das Arsenal zu Dresden abliefern und erhielt dafür vom König Albert eine neue Fahne gestiftet. Aus diesem Anlaß fand die oben erwähnte Feier statt, die leider teilweise durch die Ungunst der Witterung stark beeinträchtigt wurde. Der imposante Festzug mit zwei Musikkapellen, elf Hohen, sämtlichen Vereinen der Stadt mit zahlreichen Vertretern auswärtiger Schützenvereine von Freiberg, Lommatzsch, Roffen — von Roffen waren 60 aktive Kameraden erschienen —, Roffen und Wilsdruff bewegte sich durch die schön geschmückten Straßen der Stadt und gruppierte sich um die Festtribüne auf dem Markt. Nachdem der hochbetagte Ehrenkommandant, Schneidemühlener Ranzelmann, den Erschienenen einen herzlichen Willkommengruß entboten hatte, hielt Schuldirektor Spreer unter Zugrundelegung des Wortes: „Habt allezeit ein wachsam Aug' für deutsche Ehre und deutschen Brauch!“ eine von vaterländischem Geist durchwehte Festansprache, Bürgermeister Wunderlich aber begrüßte die Festteilnehmer im Namen der Stadt und wüßte dabei die Ziele der Schützenvereine. Unter entsprechenden ehrenden Worten wurden dann Fahnenbänder und Fahnennägel überreicht, und der Festzug setzte sich wieder in Bewegung und löste sich schließlich vor dem Schützenhause auf, auf der Festwiese aber entwickelte sich reges Leben.

m. Großhrodrorf. Das Kinderfest des Vereins „Einigkeit“ wurde am vorigen Sonntag und Montag in der seit Jahren üblichen Weise abgehalten. Gegen 1300 Kinder nahmen daran teil. Eröffnet wurde das vollständige Fest durch einen feinsinnig entworfenen gänseartigen Festzug, der Tausende einheimischer und fremder Zuschauer anzogelot hatte.

Rauha-Weißdorf. Die „Weißdorfer Vogelmiese“, wie man das Sommerfest des Ortsvereins nennt, nahm einen dreitägigen wohlgeungehenen Verlauf unter allseitiger Teilnahme der Bevölkerung. Die Königswürde erlang, nachdem sie vier Jahre lang in einer Hand gelegen hatte, Herr Kaufmann Knapp.

Ramenz. (400 neue Schrebergärten.) Wie groß der Hunger nach einem Stückchen Land ist, geht aus der Tatsache hervor, daß hier innerhalb Jahresfrist auf bereitgestelltem Gelände nicht weniger als 400 Schrebergärten entstanden sind.

Höha. (Bisamratte.) Der Bezirksrat der Amtshauptmannschaft Höha hatte beschlossen, für das Erlegen einer Bisamratte eine Prämie von 3 Mark zu zahlen. Seit diesem Tage sind bereits 50 Bisamratten erlegt und die Prämien dafür ausbezahlt worden.

Schönberg. An den Folgen eines Fliegenstiches verstarb hier der frühere Wirtschaftsbesitzer, jetzige Privatier Ernst Kretschmar im Alter von 73 Jahren. Der Fliegenstich erfolgte in die Hand und hatte eine schwere Blutvergiftung zur Folge. Der ärztlichen Kunst gelang es nicht, den Bedauernswerten zu retten.

Marienbergr. (Erlegen.) Seinen schweren Verletzungen erliegen ist im Stadtkrankenhaus am Dienstag der kürzlich mit dem Abde verunglückte Pfarrer Herold aus Pörschbau. Der Bedauernswerte hatte einen so schweren Schädelbruch erlitten, daß schon von Anfang an kaum Hoffnung auf Erhaltung seines Lebens bestand.

Überwiesenthal. (Schwedebahn auf dem Fichtelberg.) Nachdem die behördliche Genehmigung zu dem Projekt Überwiesenthal durch eine Schwedebahn mit dem Fichtelberg zu verbinden, erteilt worden ist, ist eine Gesellschaft in Gründung begriffen, die das Projekt ausführen und in Betrieb nehmen will.

Leipzig. (Ein Radfahrer unter dem Auto.) Am Mittwochvormittag fuhr ein Radfahrer auf dem Grimmaischen Steimweg vor dem Hauptpostamt in ein ihm entgegenkommendes Auto hinein. Trotz schnellen Bremsens konnte der Autofahrer nicht verhindern, daß der Radfahrer unter das Auto zu liegen kam und erhebliche Verletzungen erlitt. Er wurde bewußtlos nach der Sanitätswache gebracht.

Die heutige Ausgabe unserer Zeitung umfaßt 6 Seiten.

Berantwortlich für die Schriftleitung Hermann Pöflich, für Anzeigen und Reklamen A. Römer.

Verleger und Drucker: Arthur Schunke, Köhler in Wilsdruff.

Hochsommer.

Contlos gerblaut der Sommertag.
Im Walde gehn die Wichtelein um.
Ein Tauber gurt im Tannenschlag —
Und wieder alles stumm.
Die Sonne sinkt. Ein Weislein pikt —
Und Stille, Stille, weit und breit.
Ich fide aller Welt entrückt
Und habe mich in Einsamkeit.
Ein Käfer surrt am Brombeerdorn,
Wegüberwärts ein Schattlein fliegt;
Von Nahr herüber rauscht das Korn,
Das ganz in warmem Golde liegt.
Horch! Silberflügel Dengel-Ton
Das ertönde Feld entkann!
Im Sommerwinde hebt der Mohr,
Und alle Halme zittern bang.
Da summ ich einen alten Reim
Von Rosmarin und fangem Tod
Und frag in meinen Augen heim
Der Senfe Brand im Abendrot.

Von Versailles bis London.

Der zehnjährige Gedächtnistag des Weltkriegsbeginnes regt zu Betrachtungen über unser Schicksal in der Vergangenheit und über unsere Aussichten in der Zukunft an. Vor einigen Wochen begannen wir den Tag der fünfjährigen Wiederkehr des „Friedens“. Fünf Jahre dauerte der Kriegszustand und fünf Jahre der Versuch, ihn zu beenden. Man muß schon eine feine chemische Waage zur Hilfe nehmen, um nachzuweisen, daß in diesen letzten fünf Jahren eine Vermehrung der Aussichten auf einen wirklichen Frieden erfolgt ist.
Obwohl unendlich oft festgestellt worden ist, daß die Grundlage des Versailles Vertrages keine richtige Friedensgrundlage und auch keine Friedenshande herbeiführen können, sind einflussreiche Kräfte tätig, auch auf der jetzt in London tagenden internationalen Konferenz die Versailles Paragrafen unangefastet zu lassen. Was in London jetzt zugunsten neuer Formeln eingeführt wird, entspringt nicht dem Geist der Versöhnung und der Billigkeit, sondern dem geschäftlichen Interesse eines Teils der in der englischen Hauptstadt vertretenen Mächte. Die Furcht, daß die Deutschen zu gewöhnlichen Ansehens einmal notgedrungen werden, und daß sich die deutsche Wirtschaft als nicht mehr exploitierbar herausstellen könnte, hat den Widerspruch der internationalen Geldleute gegen die französisch-englische Einigungsformel wachgerufen. Kluge und falsche Auslegungen des Versailles Vertrages beherzigen die Situation in London. Dem mit der Ueberwachung der deutschen Zahlungen betrauten Ausschuss, der berechtigten Reparationskommission, soll nach dem Wunsch Frankreichs und Belgiens auch die Abwicklung der in London zu treffenden Reparationsvereinbarungen übertragen werden. Man würde der Reparationskommission schmeicheln, wenn man von ihr behaupten wollte, sie sei ein „harter Kronvogel“, sie war ein ungetreuer und gefährlicher Vögel, denn es nicht um die Erfüllung der Reparations-

verpflichtungen durch Deutschland zu tun war, sondern um den Nachweis von Verschulungen und um die Verhängung von Strafen. Wäre die Londoner Konferenz wirklich ein Wendepunkt in der Politik der Siegermächte, so hätte sie auf der endgültigen Ausschaltung der Reparationskommission bestehen müssen. Es ist nur ein schwacher Trost für uns, daß ausländische Finanzleute uns immer noch wirtschaftlich und finanziell für beachtenswert halten. Das in London zur Diskussion stehende Zahlungsprogramm wird jedoch dafür sorgen, daß wir weiter an wirtschaftlicher Kraft verlieren und den internationalen Geschäftsläuten immer weniger Interesse einflößen. Die hinter uns liegenden fünf „Friedensjahre“ haben den Beweis geliefert, daß sich keine Macht der Erde für ein Volk einsetzt, das nicht selbst inaktiv und zielbewußt an seiner Rettung und an seiner Stärkung arbeitet. Nicht abstrakte Menschheitsideale, sondern politische und geschäftliche Realisierungen bestimmen das Tun und Lassen der politischen Führer. Unter Volk ist sehr bescheiden geworden. Es laßt sich gern an unpersonlich-fremdlichen Redensarten und laßt sich verhängnisvollen Entscheidungen der andern inneweg noch eine gute Seite abzugewinnen. Es hat sich abgewöhnt, auf internationalem Forum der eigene Anwalt zu sein. Es hat damit nicht dem Frieden, sondern dem Unfrieden gedient.
Es wäre nicht nur im deutschen Interesse, sondern auch ganz allgemein für die schnellste Klärung des Weltkrieges besser gewesen, wenn wir gegen jede uns zugefügte oder zugegebene Unbill Einspruch erhoben und jede von der Gegenseite erdachte Lösung von unserem Standpunkt aus ohne Schwärze, aber auch ohne Jaghaftigkeit kritisiert hätten. Ein oft zitiertes Wort behauptet, daß kein Volk aus seiner Geschichte lerne. Unsere Hoffnung beruht darauf, daß die mit der neuen Londoner Entscheidung unfehlbar eintretende Not neue Kraft und neuen Willen in unserem Volke entsekt.

Feldmarschall v. Hindenburg

hat für die anlässlich des zehnjährigen Gedächtnisses an den Kriegsausbruch in diesen Tagen erscheinende Sondernummer der „Krieger-Zeitung“ (Kriegerhäuser-Verlag, Berlin W. 50) in der auch andere große Heerführer wie u. a. v. Madensen, v. Klud, v. Böhmer, v. Heeringen, Herzog Albrecht v. Württemberg und viele bedeutende Weltkriegsschrittmacher und -schriftsteller mit wertvollen Beiträgen vertreten sind, ein Merkwort zur Verfügung gestellt, das sich an das gesamte deutsche Volk wendet, und das wir hand-schriftlich hier wiedergeben in der Lage sind:

Grunderwartung, 1. August 1924.
Nöge der Zeit von 1914 voraus!
Januarzeit aller christlichen Völker,
stimm ich mit euch wieder ein
Wünschling offener sein!
von Hindenburg.

Deutschlands Mentor in schwerster Zeit wird, wie wir hören, sich am 9. August nach Kriebitzhausen begeben, um im dortigen neuen Stadion den Wettkämpfen des Kriegerhäuser Jugendbundes und an folgenden Tagen der vom Preussischen Landes-Kriegerverband auf dem Kriegerhäuser, dem herrlichen Jagtumwobenen deutschen Berge, veranstalteten großen Heiden-Gedenkfeier beizuwohnen. Zu den Wett-

kämpfen, wie vor allem zu der altgermanischen Heiden-Feiern, die am Sonntag, den 10. August, nachm. 6 Uhr vor dem Barbarossahofe des Denkmals vor sich gehen wird, ist nach den bisher vorliegenden Anmeldungen ein Massenbesuch aus allen Teilen des Reiches zu erwarten.

Die Verantwortung für den Weltkrieg.

Frankreich wollte schon 1912 loslöschlagen.
Anlässlich des zehnten Jahrestages des Kriegsbeginns veröffentlichte die Moskauer „Iswestija“ einen Artikel von Professor Adamoff, in welchem letzterer auf Grund einer Reihe historischer Dokumente beweist, daß Poincaré und Millerand schon am Ende des Jahres 1912 versuchten, den Weltkrieg zu entfesseln. Sie forderten damals Rußland auf, die Feindseligkeiten gegen Österreich zu beginnen, angeblich um Serbien zu Hilfe zu kommen, in der Tat aber, um Frankreich die Möglichkeit zu geben, zusammen mit Rußland und England den Kampf gegen Deutschland und Österreich zu beginnen. Adamoff führt in seinem Artikel den Briefwechsel und die Unterredungen Poincarés mit dem damaligen russischen Vizepräsidenten Iswoolski an, der die kategorischen Forderungen Poincarés vor der russischen Regierung unterstützte. Adamoff veröffentlicht zum erstenmal den Bericht des militärischen Agenten Ignatieff über eine Unterredung mit dem Kriegsminister Millerand am 18. Dezember 1912; auf eine Erklärung Ignatieffs, Rußland wünsche nicht, den europäischen Krieg hervorzu-rufen, meinte Millerand: „Das ist natürlich eure Sache, ihr müßt aber wissen, daß wir zum Kriege bereit sind, und das muß berücksichtigt werden.“ Adamoff kommt zur Schlussfolgerung, daß, wenn die Jarentregierung den Rat-schlagen, die von Poincaré und Millerand ausgingen, ge-folgt wäre, der Weltkrieg im Jahre 1912 anstatt 1914 aus-gebrochen wäre.

Politische Rundschau

Kommt Hughes nach Berlin?

Inländische und ausländische Blätter haben es als fest-stehende Tatsache angesehen, daß der amerikanische Staats-sekretär Hughes von Paris aus zuerst Brüssel und dann Berlin besuchen werde. Man touste von einem Programm zu berichten, nach dem er vom Reichspräsidenten empfangen und, falls während seiner Anwesenheit der Kanzler und der Außenminister nicht mehr in Berlin sein sollten, eine Unter-redung mit dem Staatssekretär v. Nathahn haben sollte. Jetzt aber meldet der „New York Herald“, Hughes würde, wenn Dr. Marx und Dr. Stresemann zur vorge-sehene Zeit bereits in London sein sollten, von Brüssel direkt dorthin zurückfahren, um mit ihnen Besprechungen abzuhalten.

Die Hausdurchungen im Reichstag und Landtag.

Die vor einiger Zeit von dem Untersuchungsrichter Landgerichtsdirektor Vogt vorgenommenen Durchsuchungen der kommunistischen Fraktionen im Reichstag und Land-tag sind, wie man sich erinnert, im Einverständnis mit den Präsidenten Wallraf und Reimert erfolgt. Trotzdem haben

gen zu nehmen. Major von Trotha über-legte, daß das für seine Abteilung keine leichte Aufgabe sei, zumal der Bürger-meister außerordentlich vornehmlich war. Vor allem sah er ein, daß er die Aufgabe mög-lichst ohne große Gewalt und ohne viel Auf-sehen lösen müsse. Er marschierte mit seiner ganzen Abteilung zunächst bis Liebenstein zurück. Von hier aus jante er eine kleine Abteilung unter Leutnant von Deulwitz nach Weisbach. Dieser ritt nach dem Marktplatz, der sich schnell mit einer großen Menschen-menge füllte. v. Deulwitz tat so, als solle er in Weisbach verquartieren werden. Er fragte deshalb die Umstehenden nach dem Amis-hauptmann. „Wir haben keinen“, war die Antwort. Auf die Frage, wer das Einquar-tierungswesen verfolge, antwortete man: „Der Bürgermeister.“ Zugleich trat ein Mann aus der Menge an den Offizier heran und meldete sich als der Bürgermeister. D. erklärte ihn für einen Verräter und nötigte ihn, in einen bereitstehenden Wagen einzusteigen. Die Menge war so verblüfft, daß sie keinen Widerspruch wagte, ja sie stimmte sogar mit ein in das Durrah, welches die abziehenden Reiter auf ihren König ausbrachten. War-um übrigens der Bürgermeister verhaftet worden ist, wird in dem Berichte nicht er-wähnt.

Schärfer verhindern sollte. Sie waren über Weisbach, Raundorf, Dersogswalde ge-ritten, um zu ihrem Regimente zu kommen. Ueberall hatten sie sich meisterhaft durchge-schlagen, in Kesselsdorf hatten sie sich aber doch einer bewaffneten Uebermacht gefangen-geden müssen. Sie mußten Pferde und Waf-sen abgeben. Dann wurden sie von den Frei-schärlern — nach dem Berichte sind es meh-rere Tausende gewesen — zu der provisoris-chen Regierung nach Dresden gebracht. Hier haben sie bis 9. 5. im 2. Stod des Rat-hauses Patronen angefertigt. An diesem Tage mußte die provisorische Regierung über-reicht Dresden verlassen; die 10 Reiter wurden zwar mitgeschleppt, doch gelang es 9 in Freiberg zu entkommen, während der 10. in Chemnitz von den Bürgern befreit wurde.
Ehrer rühmend wird — war sicher Herrn Gutsbesitzer Jungmann in Sachsdorf sömei-heln wird — in dem Berichte ein Gutsbe-sitzer Jungmann aus Cotta, Gut Nr 9. er-wähnt. Die provisorische Regierung hatte es nämlich bei Todesstrafe sämtlichen Bauern der Dresdner Dörfer verboten, Lebens- und Futtermittel an die Truppen abzugeben. Dem Verwalter des Ostragutes hatten die Frie-brichstädter gedroht, das ganze Vorwerk an-zubrennen, wenn er noch ein 2. Mal Proviant abgebe. Gutsbesitzer Jungmann aber hatte — wie es im Berichte heißt — den Mut, unter Außerachtlassung seines Lebens und der Sicherheit seines Eigentums nachts den nöti-gen Proviant zu liefern.

mer den Mann. Er trug einen mehr als ab-getragenen Burnus; Beinleib und Stiefel zeigten deutliche Spuren üblen Weges und Wetters, struppig und verwirrt hing ihm das Haar in die Augen. Er schien ziemlich erregt, dazu hatte offenbar der reichliche Genuß gei-stiger Getränke beigetragen — darüber ließ sich seine Atmosphäre keinen Zweifel. Abendroth sprach: „Sie gehören den gebil-deten Stunden an, das gibt Ihre Sprache; aber Ihr Auftreten erregt mir einige Zweifel.“ Wenden Sie mir die Hände auf den Rücken, wistieren Sie mich, aber ich muß den Mini-ster sprechen, ich habe Mitteilungen höchster Wichtigkeit, ich mache Sie für jeden Verzug verantwortlich.“ „Run lassen Sie ihn herein,“ erklärte lachend der Minister. Anwesende Herren ermahnten den Minister zur Vor-sicht. Der Minister nahm die Pistole, der Mann trat ein, die anderen Herren entfer-neten sich, blieben aber in der Nähe der Tür stehen, zum Sprunge bereit. Das Gespräch wurde leise geführt, plötzlich hörte man aus dem Munde des Ministers: „Halt, bleiben Sie mir vom Leibe!“ Die Herren rissen die Türe auf und sahen, wie der Kriegsminister:

die Pistole erhoben hatte. Der Kriegsminister wollte ihnen aber zum Abtreten. Eine Stunde später wurde der Fremde mit allen Zeichen der Artigkeit entlassen. Die Sache blieb lange Zeit selbst der nächsten Umgebung des Ministers rätselhaft, erst Monate dar-auf erfuhr man, daß der Fremde der Kreis-antsaltuar Barmols aus Weisbach gewesen war, der sich aus Patriotismus dem Könige, der bekanntlich nach dem Königsteine in Sicherheit gebracht war, zur Verfügung ge-stellt hatte.
Von diesem hatte er Depeschen an den Kriegsminister erhalten. Er hatte diese in dem Stiefel verborgen, hatte deshalb auch die ab-sonderliche Kleidung gewählt. Unter man-cherlei Schwierigkeiten hatte er die Depes-chen glücklich nach Dresden gebracht; Regen und böserliche Ermattung hatten ihn ge-nötigt, durch den Genuß geistiger Getränke sich zu stärken. Eine der Form nicht ganz ent-sprechende Annäherung an den Kriegsmini-ster, vor allem aber eine ungeschickte Be-wegung seiner rechten Hand nach der Brust-tasche seines Burnus hatten den Ruf des Ministers hervorgerufen.

Kloster Alzella.

Don Richard A. Pfeiffer, Freiberg.
Run bricht aus allen Zweigen
Das maienrische Grün,
Die ersten Lerchen steigen,
Die ersten Weisichen blüh'n.
Und golden liegen Tal und Höh'n:
O Welt, wie bist du wunderschön
Im Maien, im Maien!
Wie sich die Bäume wegen
Im gold'nen Sonnenschein,
Wie hoch die Vögelin fliegen,
Ich möchte hinterbrech,
Möcht' jubeln über Tal und Höh'n: usw.
Und wie die Knospen springen,
So regt sich's überall;
Die manieren Vogel singen,
Die Quelle rauscht in's Tal
Und jubelnd schallt aus Lustgeit: usw.
Mit Riesenschritten geht die Sonne durch's
Land. Sie löst die Fesseln der Natur und
des Menschengemüts. Ueberall vollzieht sich

ein geheimnisvolles Werden, ein stilles Er-wachen. Bald wird Frau Sonne auch die noch nicht blühenden weissen und roten, gel-ben und blauen Blumen aus ihrem langen Winter-schlaf wachgeküßt haben und damit den Wiesen und Sturen, Wäldern und Fel-bern ein anderes, ein vielfarbigeres Kleid verleihen.
Nach Eintritt dieser Jahreszeit lehnt sich der Mensch ins Freie. Es beginnt die Zeit der Wanderungen und Reisen. Größere Reisen zu unternehmen ist nur einem klei-nen Teile der Menschheit beschieden. Die we-niger begüterten sind auf die engere Heimat angewiesen. Warum auch in die Ferne schweifen, sich das Gute liegt so nah! Bietet doch die Natur eine Fülle von Reizen, man-ches Herrliche und manches Schöne für den, der sehen gelernt hat und hören will. Und

die kommunistischen Abgeordneten Himmel und Hölle in Bewegung gesetzt, um die Feststellung zu erlangen, daß die Maßnahme unzulässig gewesen sei. Während sie in den Parlamenten selbst damit keinen Erfolg erzielen konnten, haben sie es erreicht, daß gegen Vogt ein Ermittlungsverfahren eingeleitet wurde. Allein auch das wird ihnen nichts nützen. Vom Staatsgerichtshof in Leipzig sind ihre Beschwerden gegen die Durchführungen bereits verworfen worden.

Großbritannien.

Die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Im Unterhause führte der Schatzkanzler Snowden aus, daß der Wert der englischen Ausfuhr 90 Prozent höher sei als vor dem Kriege und der Wert der Einfuhr 50 Prozent höher. Die Industrien, welche unter der Arbeitslosigkeit litten, seien vor allem die Ausfuhrindustrien. Unter den Vorschlägen der Regierung zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit sind zu nennen: Ausbau der elektrischen Kraftanlagen (unföten zehn Millionen Pfund), Wegebau (fünf Millionen Pfund), Förderung der englischen Juckerindustrie, Bau eines Themetunnels usw. Snowden sprach sich weiter für die Rationalisierung der Eisenbahnen aus.

Aus In- und Ausland.

Zugewandert. Die Meldung der Adnischen Volkszeitung, daß die Arbeiten an den Bauten für die Besatzung eingeleitet seien, und daß sich nicht übersehen lasse, ob diese Anordnung mit der Londoner Konferenz in Zusammenhang stehe, trifft wie an zuständiger Stelle versichert wird, in keiner Weise zu.

Frankfurt. Die von der Arbeitsgemeinschaft vaterländischer Verbände für den 3. August auf dem Opernplatz geplante Gedenkfeier zur Ehrung der Gefallenen, die auch gleichzeitig zur Bewehrung der Kriegsschuldfrage dienen sollte, ist polizeilich verboten worden. Sie findet nunmehr in der Paulskirche statt.

Genf. Nach dem im Völkerbundsekretariat eingetroffenen Mitteilungen sollen die Verhandlungen zwischen Polen und Danzig über den Schutz der Interessen Danziger Staatsangehöriger und Danziger Organisationen in Polen in verschiedenen wichtigen Fragen zu einer Einigung geführt haben.

London. „Times“ zufolge beschloß das Kabinett, die britischen Unterzeichner des Trippischen Friedensvertrages und die Führer der drei politischen Parteien zu einer Konferenz in Downing Street zwecks Besprechung der trüben Grenzschwierigkeiten einzuladen.

Mailand. Der Kongreß der italienischen Kriegsteilnehmer in Asisi hat mit 300 000 gegen 3000 Stimmen eine Tagesordnung angenommen, die der Regierung das Vertrauen mit der Bedingung gewährt, daß fortan im Rahmen der Verfassung streng gesetzmäßig regiert wird.

Neues aus aller Welt

Die Gedenkfeier für die Gefallenen. Anlässlich der Gedenkfeier für die im Weltkrieg Gefallenen wird in Berlin durch das Erscheinen von zwei Flugzeugen über dem Königsplatz während der Feier auch der von der deutschen Fliegererei gebrachten Opfer symbolisch gedacht werden. — Die französischen und englischen Besatzungsbehörden haben am 3. August Feiern zum ehrenvollen Andenken an die Gefallenen in Kirchen und auf Friedhöfen ohne Umhülle, ebenso das

Flaggen in den deutschen Reichsfarben und den preussischen Landesfarben gestattet.

Kinderhilfe des Deutschen Turnerbundes. Seit November v. J. hat die Kinderhilfe des Deutschen Turnerbundes über 2000 deutschen Kindern einen kostenlosen Erholungsurlaub von drei bis sechs Monaten bei Bundesangehörigen in Osterreich verschafft. Die ebenfalls kostenlose Beförderung der Kinder geschah in eigenen Kinderhilfs-Sonderzügen mit Küchenwagen. Vertreter deutscher und österreichischer Behörden werden in diesen Tagen die letzten 800 Kinder, die von der Erholungsreise zurückkehren und überall im Reich zu Hause sind, in Berlin empfangen.

Angebundene Gäste. Auf seiner Siedlung in der Nähe von Berlin hat der Besitzer Jung eine ausgewachsene weibliche Bismarcke sowie eine junge Ratte von Blauschwarzer Färbung in der Größe einer Maus gefangen. Es ist unseres Wissens die erste Feststellung dieses überaus schädlichen Nagers in der Mittelmark; die Bismarcke scheint danach schon weiter nach Norden vorgezogen zu sein, als man bis jetzt angenommen hat. Mitteleuropa verdankt diese Landplage einem böhmischen Domänenbesitzer, der im Jahre 1906 vier aus Kanada stammende Paare in Böhmen ausgesetzt hatte, in der Absicht, das in Nordamerika wegen seines wertvollen Felles geschätzte, zur Gattung der Mähmäuse gehörende Nagetier zu züchten.

Im Kampfe mit Wilderern. An der Grenze des Tannener Waldreviers im Harz traf ein Förster auf mehrere Wilderer, die einen Hirsch erlegt hatten. Es entspann sich ein heftiger Kampf. Der Förster schoß den einen Wilderer nieder, einen anderen verwundete er schwer. Die übrigen flüchteten. Der tote ist als ein 70jähriger berufsmäßiger Wilderer Vogelch aus Tanne erkannt worden.

Durch Büchsenfleisch vergiftet. In Griesheim bei Frankfurt am Main erkrankte nach dem Genuss von Corned Beef die siebenköpfige Familie des Arbeiters Wohlfarth. Was jetzt sind vier Kinder an der Vergiftung gestorben, das fünfte Kind befindet sich in schwerer Lebensgefahr.

Opfer der schwarzen Johannisbeere. In Eßfeld bei Koburg erkrankte nach dem Genuss schwarzer Johannisbeeren eine Familie Fischer. Drei Kinder sind bereits gestorben, die Mutter liegt im Koburger Krankenhaus schwer krank darnieder.

Prinz Auersperg verhaftet. Prinz Engelbert Auersperg ist mit seiner Gattin in Budapest verhaftet worden, als er im Begriff war, von seinen Besitzungen nach Wien zurückzukehren. Aber die Gründe, die zur Anhaftung des Siebzigjährigen, der als Sportsmann einen bekannten Namen hatte, geführt haben, konnte bisher nicht in Erfahrung gebracht werden. Prinz Auersperg ist jetzt tschechischer Staatsangehöriger. Aus seiner Familie stammt auch der Dichter Anselmus Grün.

Fliegerkatastrophe in einer Pariser Straße. Ein schweres Fliegerunfall ereignete sich in dem Pariser Vorort Bourges-la-Reine. Ein junger Militärflieger stürzte vor dem Schaufenster eines Geschäftes ab. Dabei wurden zwei vor dem Laden stehende Frauen und der Monteur des Flugzeuges getötet. Die eigene Mutter des Fliegers ist schwer verletzt, ihm selbst sind beide Beine zerschmettert.

Aus dem sonnenlosen Süden. Aus Ober-Italien wird ein heftiger Wettersturz, verbunden mit Schnee- und Hagelstürmen, gemeldet. In Mailand war es so kalt, daß

Wintermäntel getragen werden mußten. In der Provinz Novarra ist die Trauben- und Fruchternte schwer geschädigt. Der Schaden wird auf zehn Millionen Lire geschätzt.

Bunte Tageschronik.

Berlin. Im Badearaum einer hiesigen Fabrik wurden fünf Arbeiterinnen durch Kohlenoxydgase vergiftet aufgefunden.

Erfurt. Mit dem Sitz in Erfurt ist eine „Garbvereingung für Mitteldeutschland“ gegründet worden, in der sich die bestehenden Garbvereine zusammenschließen werden.

München. Die Flüsse im bayerischen Alpengebiet führen plötzlich Hochwasser und sind teils schon über die Ufer getreten. Man rechnet mit Überschwemmungen. In Bad Tölz ist bereits ein Haus von der Isar weggerissen worden.

Breslau. Auf dem Breslauer Postschdamm wurden umfangreiche Fällungen ausgeführt, die einen Betrag von 40 000 Goldmark erreicht hatten. An diesen Fällungen waren die Beamten des Postschdamm und zwei Helfer beteiligt.

Mannheim. Ein 12jähriger Realgymnasiast hat sich wegen einer in der Schule erhaltenen Kugel eine Kugel in den Kopf geschossen. Er wurde in hoffnungslosem Zustande in das Krankenhaus gebracht.

Brüssel. Durch eine Feuerbrunst ist der größte Teil der Universität von Löwen zerstört worden. Insbesondere das chemische Laboratorium hat stark gelitten. Der Schaden ist sehr groß.

London. Infolge der schweren Regengüsse, die Indien heimgesucht haben, ist das Gebäude der Baumwollfabrik von Ahmedabad eingestürzt. 28 schwerverletzte Arbeiter wurden geborgen. 60 andere liegen noch unter den Trümmern.

Kopenhagen. In voller Fahrt rannte ein Postauto gegen einen Baum und stürzte sodann in den Graben. 17 Personen wurden schwer verletzt. Das Unglück entstand, weil der Chauffeur am Steuer eingeschlafen war.

Turnen, Sport und Spiel

Verein für Leibesübungen Wilsdruff (Mittgl. d. V. WLB.) Nach vierwöchiger Sommerpause beginnt der Verein seine Herbstspiele am kommenden Sonntag mit folgenden Spielen: V. J. L. 2 gegen Laudewitz 2, Anst. 1/4 Uhr; V. J. L. 1 gegen Südwest Dresden 3, Anst. 5 Uhr. Die 1. Jugendmannschaft fährt nach Dresden und spielt gegen Ring 2. Jugend.

Mittelselbe-Turngau. Vorschau. Die Ausschreibungen für die Wettkämpfe auf dem Vorschau am 24. August folgende Aufgaben: für Dreikampf der Mitglieder 100-Meter-Lauf, Weisprung und Steinstoß, Wertung 16,4 bis 12,4 Set., 3,80 bis 5,80 Meter und 3,60 bis 6,60 Meter; für ältere Turner 50-Meter-Lauf, Weisprung und Steinstoß, Wertung Deutsche Wettturnerordnung; Jugendturner 100-Meter-Lauf, Hochsprung, Kugelstoß; Wertung 06/07 17 bis 16 Set., 100 bis 1,50 Meter, 7 bis 11 Meter; 08/09 17,1 bis 13,1 Set., 0,90 bis 1,40 Meter und 6 bis 10 Meter; Turnerinnen 75-Meter-Lauf, Weisprung, Kugelstoß; Wertung 14,6 bis 10,6 Set., 2,10 bis 4,10 Meter und 2,5 Kilogr. 7 bis 11 Meter. Einzelkämpfe sind ausgeschrieben: Weisbochsprung, Kugelstoß für Jugend; Weisbochsprung, Mannschaftskämpfe, je 4 Mann in einem Verein für Mitglieder, Jugend oder Turnerinnen werden im Hochsprung ausgeschrieben. Die Meldungen zur Teilnahme sind an den Gauoberturnwart Wähmann bis 20. August einzuliefern. An den allgemeinen Turnübungen müssen alle Wettkämpfer und Wettkämpferinnen teilnehmen.

so bitte ich die sehr verehrten Leser, mir im Geiste zu folgen und mich auf einer kleinen Wanderung nach den bei Rossen liegenden Ueberresten des einstmaligen reichen und besonders wegen seines legendären Einflusses auf vaterländische Kultur weit und breit bekannten Klosters Alzella, zu begleiten.

Vom Bahnhofe Rossen aus, führt der Weg in westlicher Richtung, nachdem man die Eisenbahnbrücke überschritten hat und links abgelenkt ist, auf schmalen Wege längs des Bahndammes, am Muldenufer entlang. Von einer Anhöhe rechts der Mulde blicken Häuser und Giebel des Dorfes Alzella freundlich zu uns herüber. Bald ist ein schäumendes Wehr erreicht. Hier biegt der Weg links ab und führt unter der Bahn hindurch nach einem versteckt liegenden Wiesengrunde. Nun beginnt der interessante Teil der Wanderung.

Dem Auge bietet sich ein herrliches Landschaftsbild. Jubelnd steigt eine Lerche empor in die blaue Anenbläue. Ein alter märkischer Reim, sagt der leider noch viel zu wenig bekannte Natur- und Heimatfreund Edgar Bahnewald, feiert Lerche und Schwalbe als die liebsten Vögel des jungen Tages und verdeutlicht ihren gesungenen Weisheit recht hübsch. So jubelt die Lerche in inrigem Tone:

„Alle Jungfern sind schöne, sind schöne, sind schöne,
Wenn ich se seh, wenn ich se seh, wenn ich se seh,
Wenn se int Feld gahn, wenn se int Feld gahn,
wenn se int Feld gahn,
Dann sind se schöne, dann sind se schöne, dann sind se schöne!“

Aber nun huscht eine Schwalbe unter irgend einem Dachgesims hervor, kreist in schlanter Fluge durch die wärzige Frühlingsluft und streift sich zwischend mit der Lerche. In sprudelndem Tempo besingt sie die Schönheit der Wägel:

„Aber du sollst se fahn, wenn ich se seh, wenn ich se seh,
Wenn se in de Küche gahn,
Wenn se in de Küche in dem Post fahn, um dem Post fahn,
Dann sollst se sich wat schämen!“

Langsam schreitet unser Fuß auf dem schmalen Wiesenspfade weiter, der über eine

kleine Holzbrücke führt. Unter ihr plätschert und murmelt in ewigem Selbstgespräche das muntere, kristallklare, über weiche Kieselsteinchen dahineilende Waldbächlein, die Piesche. Es versorgte bis vor etwa 400 Jahren das vor uns liegende Kloster reichlich mit frischem Trint- und Brauchwasser. Durch einen von den Mönchen angelegten Kanal, der heute noch erhalten ist, wurde das Wasser etwas oberhalb des heutigen Bachbettes unter der 1—1½ Meter starken und 3—4 Meter hohen Klostermauer seinem Zwecke zugeführt. Der grauen Mauer, die von mächtigen Strebepfeilern gestützt wird, wohnt noch jetzt etwas von ihrer alten klösterlich abschließenden Kraft inne.

Inzwischen wurde die Klostermauer an der Stelle erreicht, an der sich eine kleine Pforte befindet. Diese war verschlossen. Der Wiesenweg führte nun immer an der Mauer entlang, bis man schließlich an das Tor, das zum Klostergarten führt, anlangte. Vor den Fenstern der Gärtnerwohnung steht eine mächtige Linde, deren Zweige und Blätter den Wanderer vor Sonnenglut schützt und kühlen Schatten spendet. Die Führung im Kloster übernahm eine langgestreckte Dorfschönheit mit braunen Rebaugen, das Töchterchen des Klostergärtners. Nach dem sie uns geführt, uns manches erklärt und auch im Mausoleum ein schönes Lied gesungen hatte, gab ich meinen Begleitern einen kurzen Bericht über die geschichtliche Bedeutung und Entwicklung des Klosters und führte etwa folgendes an:

Nach Angabe des Freiburger Chronisten, Dr. Andreas Möller, ist das Kloster „Alten Cella“ im Jahre 1162 von Markgraf Otto dem Reichen gestiftet worden. Pflanzensamer aus dem Mutterkloster Florin bei Raumburg waren bestimmt, das Kloster im Dienste der Himmelkönigin zu hüten und zu bewachen. In angestrengter Tätigkeit begannen sie zunächst das rauhe und schwierige Geschäft des Waldbrodens, dann des Urbarmachens und endlich des allmählichen Anbauens des wilden Bodens. Aus dem finstern, fast unburchbringlichen Waldesdickicht, entstand zunächst eine freundliche Lichtung, später ein gewaltiger Bauplatz. Die Bauern mußten mit ihren Pferden und Wagen das Baumaterial her-

in Hut und zerklüht unter furchtbaren Flüssen das Zauberschloß. Dann slog er als Drache dem Teiche zu, um dort die Vermittler zu luchen. Als er sie nicht erblidte, sondern das Kreuz auf dem Wasser schimmern sah, brüllte er laut auf, spie Feuer und Galle, erhob sich in die Lüfte und slog nach Mittag zu, um nie wieder in die Gegend zurückzukehren.

Das Fräulein hatte ohne Gefahren das heimliche Dorf erreicht und freute sich auf das Wiedersehen mit den übrigen. Aber was mußte sie erbliden! Alles war ganz anders geworden: andre Häuser, andere Menschen — sie fand sich gar nicht zurecht. Endlich sprach sie in ihrer Not ein steinaltes Mütterchen an und fragte nach den Eltern. Da erfuhr sie zu ihrem großen Kummer, daß Vater und Mutter vor Gram gestorben seien, der Hof wäre verfallen und aufgeteilt worden. Niemand wollte die fremd

gewordene heimen, haufen noch herben. Mit Tränen in den Augen und tiefem Herzeleid nahm sie Abschied vom Ort, da ihre Wiege gestanden hatte. Die Einsame wanderte zum Teiche zurück und pflanzte da zum Andenken an ihre Brüder fünf Bäumchen ein, benetzte sie mit ihren Tränen und segnete sie im Namen Gottes. Dann stieg sie über die Höhen hin zur Bischofsstadt. Im Dom zu Meissen tat sie das Gelübde: „Ich will Nonne werden und für die Meinen beten, bis mir das Sterbegelöcklein läutet.“ Im Heiligen Kreuzkloster nahm sie den Schleier, starb bald danach als Letzte ihres Geschlechts. Die Bäume aber wuchsen und wurden zu einem Wahrzeichen herzlicher Kindes- und Geschwisterliebe. Wenn an warmen Sommerabenden die lindende Lüfte durch die Kronen der Baumriesen wehen, flüstern und raunen die Blätter gar heimlich, sie wollen dir erzählen die Sage von den „Fünf Brüdern.“

Aus den Revolutionstagen vor 75 Jahren.

A. Großge, Dresden.

In dem Bericht des Generals von Montbe über den Maiaufstand in Dresden 1849 finden sich einige Tatsachen, die auch für die Leser der Wilsdruffer Heimatbeilage nicht ohne Interesse sein dürften. Ganz allgemein schon geht aus dem Berichte hervor, daß die Wilsdruffer Gegend, namentlich die Stadt, von diesem „Maisturm“ nicht verschont geblieben ist. Da heißt es z. B. „Die Straßen der Wilsdruffer Gegend waren unsicher“; an einer anderen Stelle: „Wilsdruff war von Freischaren besetzt und gesperrt“. Wehrsam wird auch erwähnt, daß den Befehlsüberbringern der königlichen Regierung die Befehle weggenommen wurden.

Doch will ich einige Episoden aus der Wilsdruff-Weißner Gegend ausführlicher erzählen, zum Teil mit Worten des Berichtes selbst. Um den Zustand in Dresden niederzuerzählen, wurden auch die beiden im Westen Sachlens in Garnison liegenden leichten Reiterregimenter zu Hilfe gerufen, — die Haupttruppen standen bekanntlich im Kampfe gegen Dänemark. Ihr Anmarsch erfolgte

durch die Wilsdruffer Gegend. Das 2. Regiment unter Oberst Pechsch war in drei Abteilungen am 7. Mai in der Weißner Gegend verquartiert, die 3. Abteilung in Allendorf, Riemsdorf, Bodwen, die 1. in Rothschönberg, die 2. noch jenseits von Meissen. Durch Kanonenbeschuß von Dresden her beunruhigt, brach Oberst Pechsch noch am 7. Mai abends 10 Uhr von Allendorf zum Marsche nach Dresden auf. Für seine 2. Abteilung ließ er den Befehl zurück, sie solle der 3. Abteilung ohne Nachquartier unter Umgebung von Wilsdruff folgen. In Sora erfuhr Pechsch, daß Wilsdruff von Freischaren besetzt und gesperrt sei. Er marschierte deshalb über Klipphausen, Sachsdorf, Pennrich und Gorbitz und traf am 8. Mai früh 3 Uhr nach beschwerlichem Marsche in Plauen ein. Die Nacht war sehr finstern und regnerisch gewesen. Die 2. Abteilung unter Führung des Majors von Trotha wurde auf ihrem Marsche aufgehalten. Sie erhielt den Befehl des Kriegsministers von Rabenhorst, den Weißner Bürgermeister Jshulle gefan-